

## Ressourcenorientierung im Studium Zum Alltag einer Musikhochschule

CHRISTINE STÖGER (KÖLN)

Während einer Sprechstunde beschreibt eine fortgeschrittene Studentin, die ich bisher als ausgesprochen leistungsstark und engagiert bis enthusiastisch erlebt habe, ihre aktuelle Situation folgendermaßen: Sie habe den Eindruck, sich immer wieder enorm anzustrengen, würde aber ständig die Botschaft erhalten, dass ihre Leistung nicht ausreiche und höchstens durchschnittlich sei. Dies erlebe sie mittlerweile als so belastend, dass sie die Lust am Studium verloren hätte und überlege, etwas ganz Anderes zu machen.

Im Alltag als Studiengangsleiterin begegnen mir mehr und öfter Studierende, die etwas erleben, was man den Verlust an Ressourcen und Ressourcenorientierung nennen könnte. Sie sind nicht selten mit mehr oder weniger körperlichen Reaktionen gekoppelt, die den Menschen mit skurriler Kreativität von Psyche und Physis den Boden unter den Füßen wegziehen. Auffallend ist, wie nahe solche Symptome und hohes Engagement und Enthusiasmus beisammen liegen. Aus Perspektive der Musikpädagogin, Beraterin und Beobachterin sind dies typische Anlässe für den zu verstärkenden Dialog zwischen Medizin und Pädagogik. Der Begriff „Ressource“ und „Ressourcenorientierung“ könnte dafür ein guter Angelpunkt sein.

Im Folgenden werde ich mich dem Thema in drei Schritten widmen. Nach einer Auseinandersetzung mit dem Begriffsverständnis wird ein Aspekt aus dem besonderen Umfeld einer Musikhochschule herausgegriffen, der aus systemischer Sicht als Hindernis für Ressourcenorientierung gelten könnte. Abschließend werden einige Gedanken und Fragen zur Förderung von Ressourcenorientierung angeführt.

### A) Ressourcenorientierung – was ist das?

Die Diskussion um Ressourcenorientierung im psychologischen und therapeutischen Kontext macht deutlich, dass man es mit einem schillernden Begriff zu tun hat. Trotz der Undeutlichkeit in der Begriffsverwendung scheint ein Konsens darüber zu bestehen,

- dass Ressourcenorientierung als Positionierung gegen eine Defizitorientierung in der Therapie zu verstehen ist,

- dass sie die Personen als Handelnde rekonstruiert,
- dass Menschen in sich, aber auch um sich herum das finden können, was sie zur Lösung von Problemen brauchen und
- dass Therapeuten und Therapeutinnen beim Entdecken, Auffinden, Aktivieren geeigneter Kräfte, Stärken, Dispositionen helfen [6].

In der Pädagogik und schon gar in der Musikpädagogik ist der Begriff „Ressourcenorientierung“ nicht beheimatet. Als Begriff, der pädagogisches Handeln und Nachdenken betrifft, kommt er praktisch nicht vor. Wenn er explizit in Publikationen verwendet wird, dann höchstens mit Bezug auf Erziehungssituationen, in denen etwas problematisiert und der Einfluss der Psychotherapie spürbar wird, z. B. Gewaltprävention, Umgang mit Schülern mit gesundheitlichen Mängeln.

Durchgesetzt hat sich der Begriff im Schulentwicklungsbereich, indem über Personal- und Sachressourcen gesprochen wird. Hier zeigt sich eher eine Entlehnung aus dem Bereich Wirtschaft und Organisationsentwicklung, der später noch eine Rolle spielen wird.

Wenn man aber vom Begriff absieht und sich die oben genannten Beschreibungsaspekte vor Augen führt, dann lassen sich bei aller Unterschiedlichkeit der Bereiche Therapie und Pädagogik durchaus Analogien entdecken. Den vier oben genannten Punkten könnte man aus der jüngeren pädagogischen Diskussion Folgende gegenüberstellen:

- Kritik an der Defizitorientierung in Bildungsbereichen;
- Perspektive auf die Lernenden als Handelnde, als eigentliche Experten für ihr Lernen;
- Vertrauen auf die „Selbstbildungskräfte“ der Menschen – die Fähigkeiten, sich Ziele zu setzen, Wege dorthin zu entwickeln, sich mit Hilfe auszustatten, motivationale und volitionale Hürden zu nehmen, sich zu beobachten und einzuschätzen etc.;